

Dieser Artikel erschien als Erstpublikation in 'The Homoeopath' (No.68, Winter 1998, 835-839). Die Veröffentlichung hier erfolgt mit freundlicher Genehmigung.

Übersetzung: Dr. Alexandra Schulze-Rohr

Mike Bridger fordert - insbesondere in der Lehre - mehr Augenmerk auf die Schriften von Hahnemann, Kent usw. zu lenken. Durch die Tendenz zu subjektiven, spekulativen "Psycho"-Verordnungen werde die korrekte Verschreibung erschwert und die Homöopathie mit verschiedensten Therapieformen und Esoterik vermischt.

Mike Bridger

Den Swanee hoch bis nach Atlantis

Wenn derartige Konflikte nicht aufgedeckt werden können, erfindet der Arzt welche und so bezahlt der arme Patient nicht für das Mittel, das zu seinen Beschwerden passt, sondern für das Mittel, das die Spinnerei des Arztes widerspiegelt.

In den vergangenen 20 Jahren gab es enorme Entwicklungen in der Homöopathie. Unser psychologisches Verständnis der Arzneimittel ist gewachsen und wächst immer weiter. Die homöopathische Ausbildung hat sich durch ein verbessertes Kursangebot für die Lernenden und bessere Ausbildungsstandards radikal verbessert.

An der Basis finden mehr Gespräche und Diskussionen statt und dadurch wird deutlich, dass Homöopathie sehr ernst genommen werden sollte. Aber es ist wie überall: je mehr wir uns verzweigen, desto mehr laufen wir Gefahr, den Kontakt zu den Wurzeln zu verlieren. Es ist eine Sache, die Grenzen des homöopathischen Verständnisses zu erweitern, aber eine andere, sich außerhalb der Grenzen vorzuarbeiten und in einen Abgrund zu stürzen.

Es findet ein solcher Festschmaus neuer Ideen und Konzepte statt, dass wir gefährdet sind, Ärzte auszubilden, die auf dem intellektuellen Gegenstück eines Antimonium-crudum-Zustandes landen.

Einige Gerichte auf der Tafel sind eher durch den Wunsch entstanden, originell und innovativ anstatt nahrhaft zu sein.. Es gibt heute mehr Wege, einen Fall zu betrachten, als Kanäle im Satelliten-Fernsehen, und wir können auf der Suche nach dem nächsten Kick von einem Seminar zum nächsten Workshop wandern wie Kinder zwischen Pommestuben zum nächsten Snack.

Es entsteht eine zunehmende Lücke zwischen der kreativen und verführerischen Welt von Kursen und Seminaren und der harten Welt der Praxis. Das ist schön für diejenigen, die bereits praktische Erfahrung haben und das mitnehmen, was sie wollen und den Rest bleiben lassen; für diejenigen, die Hilfe brauchen, die 2D-Welt der Theorien und Ideen in die 3D-Welt der Realität zu übertragen, also besonders für die Auszubildenden, ist es nicht gut. Diese Systeme und Methoden, die offensichtlich dafür gedacht waren, das Verständnis unserer praktischen Tätigkeit zu fördern, werden zunehmend unverständlich. Die Homöopathie wird vermengt mit Mythen, Mystik, Magie, Okkultismus, Psychotherapie und Religion und allem, was sonst noch nicht dazugehört. Natürlich überlappen Elemente von all dem, aber wir müssen sie klar unterscheiden, sonst enden wir in einem Wischi-Waschi. Homöopathie ist nicht abstrakt, sondern bezieht sich auf die spezifischen Eigenheiten des Patienten, und nur durch diese Spezifizierung kann der Patient geheilt werden.

Wenn wir nicht aufpassen, gerät die Homöopathie von einer einfachen Therapieform in den Bereich einer Art Pseudookkultismus, zu dessen verborgenem Wissen nur Eingeweihte

Zugang haben. Wir fangen bereits an, eine Sprache anzunehmen, die zeitweise kaum besser ist, als das von Hahnemann verabscheute Latein der Allopathen. Natürlich neigt jede Disziplin dazu, Abkürzungen zu entwickeln, aber das Problem geht tiefer. Charakteristisch bei solchen Trends ist, dass nichts nur das bedeutet, was es eigentlich ist; es muss immer noch etwas anderes bedeuten. Ein Symptom kann nicht für das stehen, was es ist –also Ursache und Wirkung in einem und immer nur sich selbst meinent-, es muss stets noch etwas anderes symbolisieren. Sobald wir anfangen, in diesen Begriffen zu sprechen, sei es von einem metaphysischen, psychotherapeutischen, spirituellen oder anderen Standpunkt aus, begeben wir uns in das Reich der Spekulation. Diese Spekulationen werden durch Begriffe wie Formen, Karten, Farben, mythische Götter und Göttinnen etc. gerechtfertigt. Das kann schön sein, um das homöopathische Vorgehen zu illustrieren, aber nicht, wenn dadurch unser solides, wenn auch etwas trockenes Fundament untergraben wird. Ersteres ist sehr poetisch und verführerisch verglichen mit der Plackerei das Organon zu studieren, aber es bringt uns wenig für die Praxis, wenn wir mit einem Mischmasch verschiedener Therapiebröckchen dasitzen, das zu einem vagen „New-Age-Eintopf“ vermengt wird. Unsere Aufgabe ist es zu heilen,

...nicht aber das Zusammenspinnen leerer Einfälle und Hypothesen über das innere Wesen des Lebensvorgangs und der Krankheitsentstehung im unsichtbaren Innern (des Organismus)... (Organon §1, Fußnote)

Hahnemann richtete seine Warnung an die Allopathen, wir sollten sie heute auch auf unseren Berufsstand beziehen. In Hahnemanns Homöopathie ist etwas zutiefst Einfaches. Es scheint aber, dass einigen Homöopathen dieses Einfache nicht liegt; sie folgen mit sulphurischer Ungeduld einer endlosen Kette von Spekulationen in der Annahme, mehr Verständnis und Einsicht zu erlangen.

Ich benutze das Wort „einfach“ nicht leichtfertig. Es ist ausgesprochen schwierig, einfach zu sein. Picasso malte am Ende seiner Tage einfache Bilder. „Selbst ein Kind könnte so etwas malen“, wurde er immer wieder kritisiert. Er malte tatsächlich so, aber er tat es nach jahrelangem Ringen mit verschiedenen Techniken und handwerklichem Geschick. Wir müssen sicher sein, und ebenso lehren und lernen, dass wahre Entwicklung aus einem tiefen Verständnis des Basiswissens resultiert. Ansonsten benehmen wir uns wie eine Gruppe Musiker, die sich der Illusion hingibt, eine Symphonie in der Albert Hall spielen zu können, und deshalb meint, ihre Tonleitern nicht üben zu müssen.

Ich lehne andere Therapien und Denkmodelle nicht ab, aber sie beinhalten selbst schon ein lebenslanges Lernen, und wir müssen aufpassen, wann wir in ihren Gebieten wildern. Einige Konzepte, die der Psychotherapie vorbehalten waren, können ausgesprochen nützlich sein, um unsere eigene homöopathische Philosophie zu beleuchten, aber das Nutzen solcher Konzepte macht uns nicht zu Psychotherapeuten. Viele Studenten kennen die Grenze zwischen Homöopathie und Psychotherapie nicht, glauben aber, sie zu kennen oder schlimmer noch, meinen, es gäbe gar keine (Psychopathie?).

Sie sind recht willig einen Fall zu beurteilen oder einen Patienten so zu befragen, wie es kein kompetenter Psychotherapeut täte. Sie befragen ihn nicht im einfachen Geist von Erkundigung und Demut, sondern in einer Haltung, mit der sie dem Patienten ihre verworrenen Ideen und Konzepte überstülpen. Dasselbe geschieht bei der Analyse des Falles. Diese allgemeine Verwirrung führt dazu, dass nicht aufgrund der Symptome eines Falles verschrieben wird, sondern aufgrund der vermeintlichen psychologischen Ursache der Symptome, was in der Regel vollkommen spekulativ und, schlimmer noch, urteilend ist.

Dies ist kein Problem des Lernenden, sondern eine künstlich genährte Verwirrung, die sich durch den gesamten Berufsstand zieht. Es handelt sich auch nicht einfach um eine interne intellektuelle Debatte. Dieser Mangel an Klarheit wird das Image unseres Berufsstandes von

Grund auf beschmutzen, weil die Patienten nicht gewillt sind, sich auf das alte Machtprinzip „Der Doktor weiß es am besten“ zu verlassen. Sie wollen klar und in verständlicher Sprache erklärt bekommen, was wir als Homöopathen für sie tun können und was nicht. Wir haben die Pflicht zu antworten. Wenn wir dann in unserer Sprache nicht klar und deutlich sind, sondern die Antwort mit Ideen anderer obskurer Modelle mischen, geraten wir in Schwierigkeiten.

Hahnemann war verärgert über die allopathische Medizin exakt wegen ihrer endlosen Spekulationen über Ursache und Folge von Krankheiten und wenn wir nicht aufpassen, laufen wir Gefahr, genau den gleichen Fehler zu machen. Er hat klargestellt, dass wir uns nur mit dem äußeren Bild der Krankheit beschäftigen müssen, weil dieses das innere Ungleichgewicht widerspiegelt.

...so muss die Gesamtheit dieser ihrer Symptome, dieses nach außen reflectirende Bild des inneren Wesens der Krankheit, d.i. des Leidens der Lebenskraft, das Hauptsächlichste oder Einzige seyn, wodurch die Krankheit zu erkennen geben kann, welches Hilfsmittel sie bedürfe, ... (Organon §7)

Ein wunder Rachen mit Splittergefühl und einer ausgesprochenen Empfindlichkeit sollte ein Teil des Bildes sein, dass uns als Selbstzweck zu Hepar sulfuris führt. Einige Studenten und Homöopathen scheinen von dieser Offensichtlichkeit gelangweilt zu sein und belegen den Begriff „Krankheit“ mit etwas Symbolträchtigem. Der wunde Hals ist dann die Unfähigkeit des Patienten zu sprechen (ein Teufelskreis) und mit anderen zu kommunizieren, weil ihn dies auf einer seelischen Ebene so verletzt. Oder aber (und mit der gleichen schaurigen Gewissheit wie ein Urteil verkündet) wir verfolgen bei geschwollenen und schmerzhaften Nackenlymphknoten die Spur, wer dem Patienten im Genick sitzt. Das ist die Art von Interpretationen, die ich „New Age-Allopathie“ nenne und der ich immer wieder begegne. Dabei wird der ursprüngliche Sinn durch „New Age-Latein“ ersetzt und das ist dann ungefähr so bedeutungsvoll wie die ärztliche Diagnose Tonsillitis. Die Wahrheit ist, dass nicht der Patient sich, sondern wir ihm die Stimme nehmen.

Das oben Geschriebene ist ein wahres Beispiel, dem ich während meiner Zeit als Lehrer in verschiedener Gestalt Tausende von Malen begegnet bin. Diese Tendenz zu „Psycho-Diagnosen“ entspringt einem ständig zunehmenden Trend, der fälschlicherweise annimmt, dass eine Verschreibung nur dann gut sei, wenn sie auf der Geistes- und Gemütsebene basiert. Viele Studenten werden glauben gemacht, es bestünde die Gefahr der Unterdrückung, wenn ihre Verschreibung nicht auf dieser Ebene fußt. So eine Haltung beruht nicht auf klinischer Erfahrung, sondern auf einer Re-Interpretation der Bedeutung einer tiefgehenden Verschreibung. Während Kent damit eine Verschreibung meinte, die alle pathologischen Veränderungen abdeckt, steht sie heute für eine spirituelle oder mentale Verordnung. In Folge gelten Verschreibungen anhand körperlicher Symptome als irgendwie oberflächlich und seicht.

Einige Studenten und Homöopathen verkünden schamlos, sie hätten eine sehr gute Kenntnis der Essenzen der Mittel und von deren mentalem Bild, würden aber unsicher, wenn es darum ginge, die körperlichen und Allgemeinsymptome etc. zu lernen. Manche sagen es sogar mit einem Gefühl von Stolz, als wären Blut, Schweiß und Fleisch der Menschheit mit einer gewissen Verachtung zu behandeln, Geist und Seele aber zu vergöttern. Tatsache ist, dass sie dasselbe sind. Solche Behauptungen gehen an der wahren Schönheit und dem Staunen über die Homöopathie, die eben keine Grenze zwischen Leib und Seele kennt, vorbei. Diese Grenze ist ursprünglich eine Erfindung der Allopathen.

Wenn ich vom Skateboard falle, mir den Kopf anschlage und behaupte, es ginge mir gut, könnten wir vermutlich eine Diskussion darüber führen, ob ich heruntergefallen bin, weil ich das Gefühl hatte, ich müsse mich gut fühlen. Wir könnten auch argumentieren, es müsse

einen seelischen oder emotionalen Grund dafür geben, dass ich überhaupt gleich vom Skateboard falle. Wir könnten zum Beispiel annehmen, dass ich gerne Aufmerksamkeit bekomme und Pulsatilla verordnen. Vielleicht könnten wir zunächst überlegen, warum ein 41-jähriger Mann überhaupt ein Skateboard kauft? Die Antwort wäre dann in der Rubrik „kindisch“ zu finden. Diese sulphurischen Spekulationen können herrlich sein, solange man nicht der Patient ist, der sich die blutige Nase hält und das eindeutig indizierte Arnica nicht bekommt. Zur Verdeutlichung übertreibe ich natürlich, aber die Konsequenzen sind sehr ernst.

Der vorurtheillose Beobachter – die Nichtigkeit übersinnlicher Ergrübelungen kennend, die sich in der Erfahrung nicht nachweisen lassen, - nimmt, auch wenn er der scharfsinnigste ist, an jeder einzelnen Krankheit nichts, als durch die Sinne erkennbare Veränderungen im Befinden des Leibes und der Seele ...wahr, ... (Organon §6)

Selbst wenn eine Causa vorhanden ist, wird der Patient sie vermutlich nicht kennen oder aber uns vorenthalten, das betonte schon Kent. Wenn wir gezwungen sind, immer auf diesem seelischen Niveau zu verordnen, haben wir ein Problem.

Am besten spekulieren wir und bemänteln unsere Spekulation mit dem Selbstbewusstsein, intuitiv zu verschreiben, als hätten wir die Schwingungen aus dem Unbewussten des Patienten aufgenommen. Im nächsten Stadium bestätigen wir die unbewussten oder inneren Offenbarungen mit einigen Fragmenten von dem, was der Patient gesagt oder geträumt hat, mit seinen Gesten etc. bis wir uns selbst von der passenden Verschreibung überzeugt haben. Wir können sogar stolz darauf sein, dieses Unbewusste wahrgenommen zu haben, denn nur wenige sind dazu in der Lage.

Ich spreche aus Erfahrung. Ich erschrak über meine eigene Genialität, statt über die Unglaubwürdigkeit meiner Interpretationen. Ich bestaunte wie hypnotisiert die Poesie meiner Analyse. Vor allem habe ich Inspiration mit Verzweiflung verwechselt. Die Folge eines solchen Selbstbetruges ist unvermeidbares Scheitern. Etwas von diesem Selbstbetrug gibt es in einigen „Meisterkursen“, wie ich gesehen oder gehört habe. Diese vermitteln ein Gefühl von Unzulänglichkeit, aber auch Entschlossenheit, eines Tages mit dem gleichen psychologischen Talent verordnen zu können. Es mag Goldstaub für den „power-freak“ sein, für jene, die einfach nur heilen wollen ist es Falschgeld. Hütet Euch vor dem Wolf im Gewand des Guru.

Wenn man versucht, aufgrund der inneren Ursache einer Krankheit zu verschreiben und dabei den Symptomen nur wenig Beachtung schenkt, steht man mit einem Fuß am Abgrund. Aus Sicht der korrekten Fallanalyse kommen dabei entsetzlich verzerrte Ergebnisse heraus.

Die Elimination von Symptomen wird dabei zu einem Vorgang, bei dem diejenigen Symptome, die nicht mit der Phantasie des Arztes über den Kern der Sache korrespondieren, weggelassen werden. Wohingegen Symptome, die halbwegs zur Theorie des Verschreibers passen zu Eckpfeilern des Falles werden, so trivial, gewöhnlich oder bedeutungslos sie auch sein mögen. Tatsächlich wird, je bedeutungsloser und trivialer das Symptom war, das Publikum umso mehr den Atem anhalten, wenn das, was dem gesunden Menschenverstand ganz unscheinbar erschien, nun plötzlich in seinem neu entdeckten Glanz erstrahlt.

Diese Art von Elimination basiert nicht auf der Hierarchie der Symptome, wie der Patient sie geschildert hat, sondern ist eine Zirkusnummer, bei der die Symptome wie Puzzleteile in die Luft geworfen werden und wenn sie zu Boden fallen, ein vom Zauberer umrissenes Bild des Patienten bilden. Eigentlich ist es wie im Spiegelsaal. Wenn man ein Bild genau betrachtet, sieht man vom Patienten überhaupt nichts, nur den sich widerspiegelnden Zauberer. Es ist ganz einfach. Ich weiß es, weil ich es selbst gemacht habe, wenn der Unterricht langweilig

wurde. Die meisten lachen dann, weil sie bemerken, dass mehr Trickserei als Begabung am Werk ist. Manche lachen auch nicht, denn weil es ist so verführerisch ist, wird es geglaubt.

In allen von uns steckt ein Magier. Wir können uns eine Zeit lang etwas vormachen, wir können uns gegenseitig vielleicht ein wenig länger etwas vormachen. Wir können sogar unseren Patienten eine Weile etwas vormachen, bis sie merken, dass es ihnen nicht besser geht.

Selbst jene, die diesen Selbstbetrug nicht mitmachen, können an einer ähnlichen, vielleicht milderer Form der gleichen Krankheit leiden. Die Zwanghaftigkeit, mit der einige Behandler Geistes- und Gemütssymptome ausgraben, selbst wenn der Patient in dieser Hinsicht vollkommen glücklich und zufrieden ist, endet nie. Der vollkommen glückliche und zufriedene Patient ist dies nämlich nur, weil er negative Gefühle unterdrückt und das ist nur für den Behandelnden, nicht aber für den Patienten ersichtlich. Wenn wir das Modell des Unbewussten akzeptieren, ist es unwahrscheinlich, dass man blöd genug ist, unbewusst für das Selbst, aber bewusst genug für den Behandelnden zu sein. Die Illusion in solchen Fällen ist die Illusion, dass der Arzt irgendwie Einsicht ins Unbewusste hat.

Wenn mein Homöopath beschließt, dass ich Ärger unterdrücke, weil er das in meinem Unbewussten wahrnimmt, bin ich machtlos, dagegen anzureden. Denn je mehr ich argumentiere, dass ich keinen Ärger unterdrücke, desto offensichtlicher wird, dass ich es tue, denn warum sollte ich es sonst so vehement abstreiten? Theoretisch wäre es möglich, mir basierend auf der Idee, dass ich unbewusst glaube, ein Omelett zu sein etwas zu verordnen, und theoretisch könnte ich dies nicht widerlegen.

Diese geistartige Kraft ist an sich auf keine Weise mit bloßer Verstandes-Anstrengung erkennbar; bloß durch ihre Aeußerungen beim Einwirken auf das Befinden des Menschen, läßt sie sich in der Erfahrung, und zwar deutlich wahrnehmen.

[Anm. d. Übers. :Hahnemann spricht an dieser Stelle ursprünglich von der Kraft der Arzneien: "Diese im innern Wesen der Arzneien verborgene, geistartige Kraft, Menschenbefinden umzuändern und daher Krankheiten zu heilen, ist an sich auf keine Weise mit bloßer Verstandes-Anstrengung erkennbar; bloß durch ihre Aeußerungen beim Einwirken auf das Befinden des Menschen, läßt sie sich in der Erfahrung, und zwar deutlich wahrnehmen." (Organon §20)]

Diese Kraft der "Wahrnehmung" von der Hahnemann spricht, geschieht durch den Gebrauch der Sinne und nicht durch eine intellektuelle Anstrengung oder schlimmer noch durch ein Anpassen des Patienten in unser eigenes Modell davon, wie die Dinge sind oder sein sollten. Ich habe die Folgen beobachtet, was passiert, wenn sich ein Arzt in all die Fehler vertieft, weil er darauf besteht, das herauszugreifen, was er in den Tiefen des Patienten zu finden meint. Es ist ein ebenso grimmiges Spektakel, wie einem schneidefreudigen Chirurgen zuzusehen.

Der Fall bietet eine Fülle charakteristischer Symptome, aber der Arzt hat beschlossen, sich nicht mit dem Offensichtlichen abzugeben, sondern statt dessen den sprichwörtlichen Fluss hinaufzurudern auf der endlosen Suche nach geistigen und emotionalen Konflikten. („Wie fühlten Sie sich, als Ihre gesamte Familie bei einem Autounfall ausgelöscht wurde?“) Der Patient ist bestürzt über die provokative und invasive Art der Befragung, aber der unverdrossene Homöopath verkündet triumphierend, das Zentrum des Falles sei „Reizbarkeit bei Befragung“ oder so ähnlich. Wenn derartige Konflikte nicht aufgedeckt werden können, erfindet der Arzt welche und so bezahlt der arme Patient nicht für das Mittel, das zu seinen Beschwerden passt, sondern für das Mittel, das die Spinnerei des Arztes widerspiegelt.

Auch wenn dies unter dem Namen Homöopathie geschieht, hat es nichts mit der Homöopathie zu tun, wie ich sie verstehe, die mild, freundlich und heilsam ist. Das Schöne an der Homöopathie ist; ich mag den Kummer des Patienten nicht verstehen, aber ich weiß, dass der Patient Salz liebt, viel Durst hat und an weiteren charakteristischen Symptomen von Natrium muriaticum leidet, dann muss ich mich gar nicht umständlich in das Innenleben des Patienten vertiefen und hier und da ein Stückchen herausschneiden. Nat.mur. wird tun, was es tun muss. Nur weil ich anhand körperlicher Symptome verschreibe, ist das noch lange nicht oberflächlich. Es ist seelisch und geistig ebenso nachhaltig, wie jede andere Verschreibung und wird die seelischen und geistigen Folgen haben, die dieser Patient haben muss.

Man kann das, was ich sage, leicht als Argument nehmen, Geistes- und Gemütssymptome zu ignorieren und nur anhand körperlicher oder klinischer Symptome zu verschreiben. Das verfehlt aber den entscheidenden Punkt. Die Lebenskraft zeigt, wo sie gestört ist und dazu passt mein Mittel, nicht zu dem, was meiner Meinung nach gestört sein könnte. Das Niveau, auf dem wir verschreiben, wählen nicht wir; der Patient zeigt es uns. Ich verschreibe auf der Geistes- und Gemütsebene, wenn ich charakteristische Symptome finde, die eine Störung auf dieser Ebene anzeigen, aber ich fühle mich nicht gezwungen, mir welche auszudenken. Ich habe für die Verschreibung häufig die Rubrik „unterdrückter Ärger“ verwendet, aber nicht basierend auf irgendeiner ungeformten Intuition, sondern gerechtfertigt durch die eigenen Worte und Bilder des Patienten. Ich bespreche meine Interpretation eines Ereignisses mit dem Patienten, um ganz sicher zu sein, dass ich nicht für mich verschreibe, sondern anhand seines eigenen Gefühls für seine Realität, wie sie sich in seinen Symptomen ausdrückt. Wenn ich einen solchen emotionalen oder seelischen Konflikt vermute, frage ich „Glauben Sie, dass es sein könnte..?“.

Ich habe mit vielen Homöopathen gesprochen, die zustimmen, meist anhand körperlicher Symptome, bes. körperlicher Allgemeinsymptome zu verordnen. Besteht also ein Ungleichgewicht gegenüber dem, was gelehrt wird? Es würde die Sache für diejenigen, die noch lernen oder gerade anfangen zu praktizieren sehr schwierig machen, wenn wir implizieren, dass ihre Verordnung nur dann Wert hat, wenn ein innerer Konflikt, eine Wahnidee aufgedeckt wurde. Eine solche Vorstellung rührt von einer Missinterpretation einiger zentraler Ideen der Homöopathie her. Worte wie „Essenz“ und „Zentrum“ werden fälschlicherweise benutzt, um anzudeuten, dass etwas intern und tief drinnen ist, aus dem alles andere entspringt. Diese Verwirrung führt zur Trennung von Symptomen und ihrer Bedeutung. Die Neigung, Verschreibungen an solch einer inneren Causa festzumachen, während die Symptome unbeachtet bleiben, reduziert diese auf irgendetwas symbolisches, äußerliches, seichtes.

Nun ist mit „Essenz“ oder „Zentrum“ in der Homöopathie aber nicht eine verborgene oder innere Causa gemeint, sondern ein roter Faden, der sich durch die Symptome eines Falles zieht. Es ist die Geschichte oder das Thema dieser Symptome. Die Essenz von Sepia ist die Stase. Stase ist ein Sammelbegriff für viele der spezifischen Symptome des Mittels. Sie ist kein geheimnisvoller innerer Kern, den die Natur im Inneren unserer Sepia-Patienten verborgen hat, so dass nur Hellseher daraufhin verschreiben können. Sie ist Fleisch und Blut und zeigt sich eindeutig vor unseren Augen.

Man könnte argumentieren, dass die Mittel nur dort greifen, wo das vom Behandler wahrgenommene Bild die Realität des Patienten widerspiegelt/ ihr entspricht. Wenn die Interpretation der Ereignisse und Symptome durch den Behandelnden verkehrt ist, passiert schlimmstenfalls nichts. Aber es gibt außerhalb der Mittel einen weiteren Faktor zu beachten und das ist die explizite oder implizite Einstellung des Behandelnden.

Lasse Sie mich diesen Punkt am Beispiel eines sehr destruktiven fünfjährigen Kindes illustrieren, das zu einem Kinderpsychologen überwiesen wurde. Stellen Sie sich das Gefühl

der Mutter vor, die zunehmend merkte, dass sie bei der Erziehung des Kindes irgendetwas falsch gemacht hatte. Die arme Frau geht zu einem Homöopathen, der - abgesehen vom Mittel - impliziert, die Frau halte ihre Gefühle zurück und müsse dem Kind ihre Liebe stärker zeigen. Die Frau folgt den Anweisungen des Homöopathen, aber ohne Erfolg. Ich kann nicht zwischen der Tyrannei des Psychologen und der Tyrannei des Homöopathen unterscheiden, der in bester Absicht nur anhand von Spekulationen geurteilt und verschrieben hat. Stellen sie sich die Freude der Mutter vor, als ich ihr sagte, ihr Kind brauche nur ein Mittel namens Calc. carb. , das ich verordnete. Einen Monat später war das Kind völlig verändert. Und wichtiger noch, die Mutter war von ihrem Miasma der Schuld befreit, das ihre sogenannten Helfer ihr auferlegt hatten.

Es ist an der Zeit, die Grenzen der Homöopathie zu klären und zu definieren. Es gibt eine zu starke Betonung der „Psycho-Verschreibungen“ auf Kosten des Körperlichen. Das Verhältnis muss wieder ausgeglichen werden. Ich bin es müde, vor einer Klasse das Kent'sche Repertorium hochzuhalten und auf die Größe des Geistes- und Gemütskapitels in Relation zum Rest hinzuweisen.

War Kent denn nur ein gelangweilter alter Mann, der am Samstagabend nichts besseres zu tun hatte, als körperliche Symptome auf das Papier zu kritzeln, obgleich er wusste, dass sie von überhaupt keinem Nutzen waren, wenn es darum ging, das heilende Mittel zu finden? Ich glaube nicht.

Vielleicht stehe ich mit diesem Eindruck alleine da. Allerdings vermute ich, dass, während mir zwar viele Leute nicht zustimmen, einige einen Seufzer der Erleichterung ausstoßen über meinen Aufruf zur Rückkehr zur einfachen Homöopathie. Ich würde behaupten, Schlichtheit oder Einfachheit sind das Herzstück von Spiritualität und Tiefe. Wenn wir das Herz verlieren, verlieren wir den Spaß und die reine Freude an dem Beruf, dem wir uns verschrieben haben. Ich glaube nicht, dass wir den Geist schon verloren haben, aber wir müssen mit der selbstgerechten Haltung vorsichtig sein, die wir einnehmen, weil wir glauben, durch unsere feinfühligere (subtile) Form zu heilen wären wir immun gegen die Versuchungen, denen - glücklicherweise - ausschließlich die übrige Ärzteschaft ausgesetzt zu sein scheint.

Unser Beruf ist das Beobachten von Energie und darin liegt eine Menge Kraft (engl.: power, auch Macht- Anm. d. Übers.). Wir können diese Kraft nutzen, um unsere Patienten zu stärken, oder wir können sie zugunsten unseres eigenen Ego behalten. Wenn wir letzteres tun - in direktem Widerspruch zu Hahnemanns Warnung im Paragraph 1 - entfernen wir uns von der Realität, was Krankheit für die meisten Menschen bedeutet und begeben uns auf das Niveau von Dinosauriern und einem Großteil der Ärzteschaft.

Danksagung

Ich möchte Rachel Roberts LCH für ihre Hilfe bei der Erstellung und Herausgabe dieses Artikels danken.

Mike Bridger ist Dozent und Arzt am College of Homoeopathy im Regent's College, London. Es hat an den meisten Colleges unterrichtet und Seminare in Dublin und Finnland gehalten. Er praktiziert am Contemporary College in Taunton und beschäftigt sich derzeit mit einer Asthma-Studie an der Universität Exeter.